

Positive Wertungen fehlen aber nicht — d. h. solche, die weder an Kerners Kompetenz noch an der Gültigkeit der Ergebnisse zweifeln. Moser findet einige Berichte Kerners unter den besten, die über Spukphänomene je gemacht worden sind.⁶ Der Psychiater Bodamer warnt vor einer Ablehnung der Phänomene, da wir zwar heute manches durch seelische Automatismen und Personifikationen erklären können, in anderer Hinsicht aber dem Unerklärlichen nicht sehr viel näher gekommen sind.⁷ Gehrts behandelt tiefschürfend die zum Teil atavistischen psychischen Wirklichkeiten, denen der intuitiv veranlagte Kerner, in einem rationalistischen Zeitalter fast als einziger, aufgeschlossen blieb.⁸ Von literaturwissenschaftlicher Seite werden die okkultistischen Bemühungen Kerners meistens nur lose mit seiner Dichtung in Verbindung gesetzt oder ausser acht gelassen. Ansätze zu einer zusammenfassenden Interpretation sind auch vorhanden. Straumann reduziert Kerners Temperament auf teilweise in Konflikt geratene aktive und passive Prinzipien, kraft deren er der Stoffwelt überlegen ist oder unterliegt. Büttiker, den Gedanken Staigers nachgehend, hebt den Motivkomplex Mutter-Natur-Tod-Schwere hervor und sieht in Kerner den Spätromantiker und „Spätlings“-Typus überhaupt.⁹

Solche Vorstellungen haben viel Wahres an sich, aber man sollte nicht vergessen, dass Kerners *Reiseschatten*, schon 1811 erschienen, sich mit den besten romantischen Produkten messen kann, und dass andererseits Frühromantiker wie Tieck in ihren späteren Jahren auch „spätromantische“ Züge aufwiesen. Es wäre vielleicht besser, auch im Fall Kerners die Abhängigkeit von Vorgängern nicht so entschieden zu betonen und das Verhältnis eines Dichters zur Zukunft auch in Betracht zu ziehen.

Auf jeden Fall unterliegt Kerners Zugehörigkeit zur Romantik keinem Zweifel. Diese Tatsache, neben seiner Beziehung zur sogenannten „Nachtseite“ des zeitgenössischen Denkens, führt sehr leicht zu der billigen Feststellung einer Verfalleneit der Romantik oder einer Entartung frühromantischen Erbes, wonach Geist zu Geistern und legitime Metaphysik zu „blossem Spuk“ wird. Selbst die umsichtige Arbeit Straumanns hat als Hauptthese, dass Kerner an einer allgemeinen, negativ verstandenen „Verstofflichung“ frühromantischen Gedankenguts teilnahm und aus Willensmangel immer mehr der blossen Empirie verfiel. Dieser Ansicht liegen zwei fragliche Annahmen zugrunde: dass Empirie der Philosophie schadet, und dass Kerners okkultistische Arbeit überhaupt zur Philosophie gehört; er wenigstens hat sie als Naturwissenschaft betrachtet. Wie wir jetzt wissen, ist auf diesem Gebiet sogar sehr viel Empirie vonnöten.

Obgleich Kerner als Dichter verhältnismässig wenig von Theorien der „Nachtseite“ ausgeht, werden Dichtung und Geisterforschung bei ihm immer wieder gleichge-

⁶ Fanny Moser, Spuk (Baden bei Zürich, 1950), S. 299—302, 303—309.

⁷ Justinus Kerner, Die Seherin von Prevorst, hg. Joachim Bodamer (Stuttgart, 1958), S. 15 ff.

⁸ H. Gehrts, Justinus Kerners Forschungsgegenstand, Neue Wissenschaft, X (1961—62), 130—143; sowie „Das Mädchen von Orlach“, Stuttgart 1966.

⁹ Heinz Büttiker, Justinus Kerner. Ein Beitrag zur Geschichte der Spätromantik, Diss. Zürich, 1952